Schenken wir also beispielsweise Porzellan! Es ist immer schön, da schon das schimmernde, edle Material bezwingt. Es ist in guter Ausführung sogar „luxuriös" und wird von allen Beschenkten sicherlich auch mit Freude angenommen, da man es ja immerfort gebrauchen kann. Abgesehen von seiner zerbrechlichen Seele, die Ergänzungen notwendig macht, geht es auch mit der Mode und zudem ist der allgemeine Gebrauch des Porzellans an sich gestiegen. Es gibt heute Dinge in Porzellan, die früher gar nicht existierten oder aus anderen Stoffen bestanden. Ja, wir könnten beinahe sagen, daß geradezu ein Zeitalter des Porzellans begonnen hat: in jedem Hause findet man ein lustiges Kaffeeservice, gutes Eßgeschirr, Vasen, Schalen und Figuren. Man freut sich daran, schmückt den Alltag damit und sammelt weiter!

In jungen Haushaltungen mit noch wenig Porzellan ist darum eine edle Vase oder ein Spezialservice, ein modernes Figürchen oder eine Obstschale jederzeit ein willkommenes Geschenk. Reich ausgestattete Heime haben merkwürdigerweise noch mehr Bedarf an schönen Dingen; hier kommt das schöne Geschenk immer recht.

Natürlich muß man in diesem Fall sich schon ein wenig besinnen: vielleicht eine hübsche Tischdekoration oder edle Leuchter, das Konterfei des Hundes, eine Sportplastik, eine Tänzerin für die Tochter des Hauses, eine reiche Goldschale oder kobaltblaue Sammeltassen mit Goldbrokat?! Das Feld ist ja so reich, daß vom kleinen Puderdöschen bis zur großen Deckelvase, vom ersten zaghaften Geschenk der Liebe bis zur Erledigung einer gleichgültigen Verpflichtung alles in den Sammelbegriff „Porzellan" eingeschlossen werden kann. Jetzt muß nur noch der Geschmack gut sein, doch den hat ja jeder selber — wie er glaubt! Jedenfalls aber kann der Schenkende mit einem guten Porzellanstück, das an sich stets künstlerisch gestaltet ist, nie „vorbeihauen" und den Empfänger enttäuschen!

Ein einigermaßen gebräuchlicher Gegenstand aus Porzellan wird auch stets Verwendung finden und immer an den bedachtsamen und klugen Geber erinnern; er wird nicht, wie so manches andere Stück, im dunklen Inneren eines Schrankes verschwinden, sondern das Bücherregal, den Kamin, eine Vitrine, den Eß- oder Toilettentisch oder den Teewagen schmücken.

Ist es die Frau des Hauses, sage es mit Blumen und einer Vase! Ist es der Hausherr, so sage es mit einemAscher! Ist es die Tochter, sage es mit einer Porzellanlampe oder einer Dose voll Süßigkeiten. Sage es jedenfalls— in Porzellan!

Wie füttere ich in diesem Jahre meine Schweine?

Gewiß, eine einfache und klargestellte Frage! Viele erfahrene Schweinehalter werden sie ohne weiteres ebenso klar beantworten können. Richtig beantworten kann sie aber nur der, der auch in der Fütterung so handelt, als hinge die deutsche Volksernährung und damit das Schicksal der ganzen Nation allein von ihm ab. Gerade jetzt ist es Zeit, darüber nachzudenken; denn wie alle Jahre, zwingt uns der bevorstehende Winter, mit unseren Vorräten, insbesondere mit denen aus der deutschen Ernte, richtig zu wirtschaften.

Aufn.: Verband Osnabrücker Schweinezuchtgenossenschaften

Gibt es denn eine Futtervorschrift für Schweine, die man als allgemeingültig ansehen kann? Die Verhältnisse, unter denen jeder wirtschaftet, sind in den verschiedenen Gauen Deutschlands doch recht unterschiedlich! Mancher lebt im Gebirge, mancher in der Niederung. Danach richtet sich auch, was er baut und was er erntet. Für den **Einen bedeutet die Ernte 1936 ein gutes Jahr, andere sind wieder nicht befriedigt. Gewiß, man muß dem recht geben,** der sich auf den Standpunkt stellt, daß sich in der Fütterung eins nicht für alle schickt. Indessen können wir ihm entgegenhalten: Es gibt eine Grundlinie in der Fütterung, von der jeder ausgehen muß. Diese Grundlinie der Fütterung ist aus bekannten Gründen besonders für die Schweine zu betonen.

Es ist nicht angängig, daß man den Teil jenes Brotgetreides, der zur Nahrungsversorgung des deutschen Volkes unbedingt gebraucht wird, in diesem Jahre verfüttert. Der Bauer muß zunächst sein Brotkontingent erfüllen und auch darüber hinaus überschüssigen Roggen der Brotversorgung zur Verfügung halten.

Nun entsteht die Frage: Soll er darum weniger Schweine halten, vor allem weniger mästen? Hierauf müssen wir mit einem bestimmten „Nein" antworten. Wir wollen auf dem augenblicklichen Stand bleiben. Er ist dem Bedarf an Schweinefleisch angepaßt. Um hierfür die Futtergrundlage zu sichern, müssen wir nach einem möglichst vollwertigen Ersatz für das Getreide, soweit es bisher als Hauptmastfutter gegeben wurde, suchen. Dazu dienen die getrockneten Zuckerrüben, die als vollwertige Zuckerschnitzel gerade in diesem Jahre reichlich in den Handel kommen, dann aber auch alle anderen Schnitzelarten. Zusammenfassend sind also Kartoffeln, Rüben aller Art, Gärfutter, Zuckerrübenschnitzel und, soweit noch vorhanden, Grünfutter als das Hauptfutter in der Schweinemast anzusehen. Dazu kommt als Beifutter Getreideschrot, vor allem Gerste und Hafer, und von dem Brotgetreide nur die Mahlabfälle, Kleien und Futtermehle.

Um vollen Erfolg zu haben, brauchen wir aber als Beifutter noch Eiweißfuttermittel, und zwar die Magermilch aus der eigenen Wirtschaft, dann auch Fischmehl, Fleischmehl, Tiermehl, Blutmehl und Hefe. Vielfach verfüttert man heute erhebliche Fischmehlmengen an das Milchvieh an Stelle des Oelkuchens. Das ist nicht richtig. Neben dem Geflügel hat einzig und allein das Schwein ein Anrecht auf die tierischen Eiweißfuttermittel. Es verwertet sie hoch und durch ihre Verfütterung ist die ausgiebige Verwendung des Hauptfutters besonders in der Mast erst möglich. Sie sind um so wichtiger, als der Getreideanteil des Futters ebenfalls auf ein Mindestmaß zurückgeführt werden muß. Wir wollen aber mit den Eiweißfuttergaben das unbedingt notwendige Mindestmaß einhalten. Es wäre unzweckmäßig, 4 Liter Magermilch zu füttern, wo 2 Liter bei dem sonst gleichen Futter dasselbe erreichen. **Wenn wir mehr Magermilch zur Verfügung haben, so gibt es in der Wirtschaft schließlich auch Kälber, die hierfür sehr dankbar sind.**

Nun zur Fütterung der Schweine im einzelnen! Solange die Ferkel saugen, gibt man ihnen ein Beifutter aus 75 v. H. gedämpften Kartoffeln und 25 v. H. Gerstenschrot oder gesiebtem Haferschrot durcheinandergeknetet. In einem zweiten Troge stellt man ihnen als Tränke süße oder dicksaure Magermilch zur Verfügung. Das Beifutter muß immer frisch sein und die Magermilch süß oder dicksauer, sonst treten sehr leicht Verdauungsstörungen auf.

Die älteren Zuchtsauen, Läufer, tragende und auch säugende Sauen sind augenblicklich noch gut durchzubringen, solange sie draußen auf den abgeernteten Hackfruchtfeldern, auf Klee-, Gras- und Serradellaflächen ihr Futter suchen können oder im Stalle Grünfutter gereicht wird. Wenn man die tragenden Sauen reichlich hiermit versorgt, kann man im Sommer sogar jegliches Beifutter entbehren. Im Winter gibt man 0,5 bis 1 kg Schrot und Mahlabfälle hinzu. Den Läufern gibt man dieses Futter unter allen Umständen, also auch im Sommer. Man muß dabei berücksichtigen, daß auch der Eiweißbedarf wachsender Tiere verhältnismäßig hoch ist. Man gibt deshalb 1 bis 2 Liter Magermilch hinzu als Tränke oder unter das Futter noch 100 g Fisch- und Fleischmehl. Auch säugende Sauen bedürfen stets eines Beifutters, das sich nach der Ferkelzahl richtet. Als Beifutter dient eine Mischung aus 90 v. H. Getreideschrot o. a. und 10 v. H. Eiweißfutter. Davon werden je Ferkel 0,5 kg gereicht. Eine Sau mit 10 Ferkel würde also 5 kg Mischung bekommen. Hat man Magermilch zur Verfügung, so kann man die Schrotgabe auf 0,4 kg verringern und bemißt die Magermilchgabe auf 1 Liter je Ferkel. Das Hauptfutter ist immer bis zur vollen Sättigung zu geben. Bei ausschließlicher Verwendung von Kartoffeln und Rüben empfiehlt es sich, den tragenden Sauen Spreu zuzufüttern. Die Kartoffeln kann man ebenso wie die Rüben roh geben. **Es ist jedoch bekömmlicher, einen Teil der Kartoffeln vorher zu dämpfen.** Ausgezeichnet haben sich bei der Verfütterung an Zucht- und Mastschweine auch die eingesäuerten Kartoffeln bewährt. Dies sollte Veranlassung sein, in diesem Jahre noch viel stärker als früher schon im Herbst den für die Fütterung vorgesehenen Anteil zu dämpfen und einzusäuern. Der Futterwert der Sauerkartoffeln ist dem der frischen gleichzusetzen.

An Mastschweine gibt man als Beifutter etwa 0,8 kg Schrot und Mahlabfälle und 0,2 kg Eiweißfutter. Verwendet man als Eiweißfutter 3 Liter Magermilch täglich, so kommt man dann mit 0,6 kg Schrot o. a. aus. Geben wir dazu als Hauptfutter Dämpfkartoffeln oder Sauerkartoffeln bis zur vollen Sättigung, dann erreichen wir dasselbe, wie in der ausgesprochenen Schrotmast. Wer nicht so viel Kartoffeln hat, kann bis zu einem Drittel zerkleinerte frische Rüben geben. Zuckerrüben sind dazu besonders gut geeignet. Ebenso gut kann man auch mit getrockneten Zuckerrübenschnitzeln, am besten mit vollwertigen, bis zu 20 v. H. der Kartoffeln ersetzen. Das Futter verabreicht man in dickbreiiger Form dreimal täglich. Getrocknete Zuckerrübenschnitzel müssen vor dem Verfüttern aufgeweicht werden. Ein Dämpfen der Zuckerrüben lohnt nicht.

Selbstverständlich muß man, besonders wenn man zu einem neuen, ungewohnten Futter übergegangen ist, genau die Entwicklung der Tiere und den Futterzustand beobachten. Mastschweine sind von Zeit zu Zeit zu wiegen, damit der Fütterungserfolg genau zu übersehen ist. Erscheinen die Zunahmen unzureichend, so muß eine entsprechende Aenderung des Futters eintreten. So kann man z. B. den Anteil der Kartoffeln erhöhen und damit bei einer ausgiebigen Rübenfütterung bessere Zunahmen erzielen. Je weiter man mit den Rüben geht, desto stärker muß man darauf achten, ob die Schrotzulage ausreichend ist. Unter allen Umständen soll man aber an den Eiweißfuttergaben festhalten. Dr. Werner.

Argentinien, ein Rohstofflieferant der Welt

Im ersten Halbjahr 1936 rückte Deutschland als Abnehmer argentinischer Waren an zweiter Stelle nach England und vor den Vereinigten Staaten von Nordamerika. Was das bedeutet in einer Zeit, da sich die Reichsgrenzen der Not gehorchend gegen ausländische Waren stark absperren, liegt auf der Hand. Was sind nun das für Artikel, die alle wirtschaftlichen und politischen Schranken überklettern und den Weg in den Wirtschaftskreislauf des Reichsgebiets finden, um von hier aus dem Verbrauch auf der einen Seite, der Veredelung und damit auch der Ausfuhr auf der anderen Seite zugeleitet zu werden?

Argentinien ist ein Agrarstaat und wird es — im Gegensatz zu seinen Nachbarstaaten Brasilien und Chile, die eine steil aufsteigende Industrie-Entwicklungskurve zeigen — für absehbare Zeit bleiben, wenn auch merkliche Zeichen bedeutender Industrialisierung sichtbar sind. Daraus folgt, daß man den Hauptreichtum des Landes und damit die Exportgüter in den Ergebnissen der Land- und Viehwirtschaft zu suchen hat. In der Tat ist das Land der größte Fleischproduzent der Welt. Seine Schlachtanlagen, Salzereien verarbeiten phantastische Mengen von Frischfleisch, das auch als Gefrierfleisch nach allen Himmelsrichtungen geht. Sind doch die zur Verfügung stehenden Weideflächen derart nahrhaft und ergiebig, daß weder Vieh noch Boden kaum irgend welcher künstlicher Zusätze bedürfen. Mit der Fleischproduktion an Hand gehen die Milchprodukte: Butter, Käse, Kaseine; letztere dienen unserer Industrie vielfach als Rohstoff. — Die Hauptagrarprodukte des Landes sind Weizen und Mais, die gleichfalls den Weg in die ganze Welt nehmen. — Neuerdings macht Argentinien große Fortschritte in der Erzeugung und Ausfuhr von Rosinen, Birnen und Äpfeln. Die Ausfuhr von Birnen beispielsweise ist gegenüber dem Vorjahr mehr als verdoppelt.

Es ist einleuchtend, daß Argentinien unter den Lebensmittellieferanten an erster Stelle steht, eine Position, die kaum erschüttert werden dürfte.

Die hochwertige Fotografie

Theoretische Betrachtungen über die Amateurfotografie gehen parallel mit der Wahl der in Frage kommenden Kamera. Gleiche Entwicklungen haben wir beispielsweise in der Autoindustrie. Daher dreht sich also alles um die Kamera, die in der Hand des Geübten — ja sogar des Ungeschickten — von allen Fehlerquellen unabhängig ist und damit für Meisterleistungen reif. Unter diesen Gesichtspunkten entstand die Makina-Fotografie. Diese läßt also auf der Makina, einen Spitzengerät der Industrie. Technisch: Eine Spreizenkamera 6.5 mal 9 mit Mattscheibe, gekuppeltem Entfernungsmesser, Compurverschluß, Wechseloptik für Platte, Rollfilm, Filmpack und Planfilm. Die Einstellung erfolgt automatisch mit dem gekuppelten Entfernungsmesser. Gewicht ca. 700 g. Als Zubehör dient die Plaubel Spezialkassette mit besonderer Vorrichtung zum vereinfachten Einlegen sowie mit Planfilm-Einlagen; weiter die Rollfilm-Kassette mit automatischem Zählwerk für die Formate 6 mal 9 (8 Aufnahmen), 4.5 mal 6 (16 Aufnahmen) u. 6 mal 6 (12 Aufnahmen). Weitere Aufnahmemöglichkeiten erzielt man durch einen Panoramakopf der Rundblickaufnahmen über 360° in 9 Einzelbildern gestattet, durch einen Stereoskopf und durch Verlängerungsansatz für Fernaufnahmen in Verbindung mit dem Anticomar, dem Tele-Makinar und entsprechenden Vorsatzlinsen. Als wichtigstes Zusatzgerät ist der Makrograph zu nennen, ein Universalgerät für Reproduktion und Vergrößerung. Im Wege der Reproduktion kann der Aufnahmegegenstand von 6facher Verkleinerung bis zur 3fachen Vergrößerung wiedergegeben werden.

Die Makina ist also als Sicherheitskamera mit dauernder Aufnahmebereitschaft überall verwendbar, besondere für den Reporter, den Sportler, der Geschäftler und nicht zuletzt für den Berufsfotografen.

Erfülle Deine Pflicht:

Opfere

für das

Winterhilfswerk des Deutschen Volkes

1936/37